

„Wir lassen Sie nicht allein!“



Pressereader 2017
Hospizgruppe Leinebergland e.V.



Die neuen Hospizbegleiter der Hospizgruppe Leinebergland erhalten Gottes Segen und stellen ihre Arbeit anschließend in direkten Gesprächen vor. ■ Foto: Zimmer

„Komm in meine Zeit“

Neue Hospizbegleiter erhalten Gottes Segen in der St. Matthäi-Kirche

GRONAU ■ „Hospiz kommt von hospitium – und das bedeutet Gast“, erklärte Pastorin Susanne Richter im Rahmen des Gottesdienstes in der Gronauer St. Matthäi-Kirche. Grund dafür war der Besuch von acht neuen Hospizbegleitern, die auf diesem Weg den Segen für ihre künftige Tätigkeit, der Begleitung von sterbenden Perso-

nen, erhielten. „Hospizbegleiter richten einen unsichtbaren Raum ein für den Menschen, der besucht wird. Sie bieten ihnen ein Hospiz und sagen: ‚Komm herein in meine Zeit‘“, sagte Pastorin Richter und hob die Bedeutung dieser besonderen ehrenamtlichen Arbeit hervor: „In verschiedenen Einrichtungen werden die-

se Besuche gebraucht, aber auch in den Wohnhäusern tut die Begleitung in dieser Phase des Lebens gut.“

Die neuen Hospizbegleiter, Ines Jürries, Renate Michel, Joachim Meissner, Evi Warnecke, Sabine und Andreas Schorsch, Petra Knoke und Heidrun Mosig, wurden von der Hospizgruppe Leinebergland ausgebildet, die während des

Gottesdienstes von Koordinatorin Annette Oetjen kurz vorgestellt wurde. Sie lud die Gottesdienstbesucher zudem dazu ein, im Anschluss im Gemeindehaus vorbeizuschauen, wo ein Sektempfang vorbereitet wurde und nähere Auskünfte zu dem Hospizverein und den Aufgaben seiner Mitglieder gegeben werden konnten. ■ lz

LDZ vom 01.03.2017

4. Zeitung 03.03.17

Einsegnung acht neuer Hospizler

Gottesdienst in Gronau / Lob und Anerkennung für die ehrenamtliche Tätigkeit

ALFELD/GRONAU. „Hören, wirklich zuhören kann anstrengend sein. Wer kann das heute noch? Wer nimmt sich Zeit, anderen aufmerksam zuzuhören?“ Diese Fragen stellte Pastorin Susanne Richter in den Mittelpunkt des Einsegnungs-Gottesdienstes für acht neue Hospizler, der von Pastor Fabian Mittmann, der Hospizgruppe Leinebergland und dem Gospelchor „Joy“ in der Gronauer Kirche mitgestaltet wurde.

Sie betonte in ihrer Predigt, dass es immer wieder Hospizler seien, die es Sterbenden und Schwerstkranken ermöglichen, diese letzte Zeit bewusst zu leben, Gedanken und Ängste auszusprechen, Erinnerungen wachzurufen. Während des Gottesdienstes konnten sich die Besucher ei-

nen Eindruck von der Arbeit der Hospizler verschaffen. Doris Jannsen und Martina Bothmann berichteten über die vielen Facetten einer Sterbe- oder Trauerbegleitung.

Auch beim anschließenden Empfang zog sich die Arbeit der ehrenamtlich tätigen Hospizler wie ein roter Faden durch die Begrüßungsansprache der Vorsitzenden der Hospizgruppe Leinebergland, Karin Keil, und allen anschließenden Ansprachen.

CDU-Bundestagsabgeordnete Ute Bertram betonte ihre Erleichterung darüber, dass sich das Thema „Sterben“ in der Gesellschaft wieder etablierte – nachdem es jahrzehntelang daraus hinauskomplimentiert worden war. „Aber“, so die Politikerin, „Leben und Sterben gehören untrennbar

zusammen.“ Lothar Tietz, tragter des Kirchenkreises für Krankenhausseelsorger in die Hospizarbeit und daher Gronau und Alfeld und Beauf-



Koordinatorin Annette Oetjen (vorne, von rechts) und Vorsitzende Karin Keil mit den neuen Hospizlern (hinten von links) Ines Jürries, Renate Michel und Achim Meissner sowie Evi Warnecke (vorne von links) Sabine und Andreas Schorsch, Petra Knoke und Heidrun Mosig.

mit diesen Aufgaben vertraut, dankte für die Unterstützung, die er von Mitgliedern der Hospizgruppe bereits erfahren hatte, „eben weil sie gut ausgebildet und ganz nah dran sind am Menschen“, so der Lamspringer Diakon.

Die Heimleiterin des Pflegeheims „Köhlergrund“ aus Grünenplan, Heike Stucke, überreichte den acht neuen Ehrenamtlichen einen Frühlingsgruß, der ihre Wertschätzung für die Arbeit der Sterbebegleiter ausdrücken sollte. So werden die „Neuen“ in der Hospizgruppe ihre Arbeit mit vielen guten Wünschen antreten, eigene Erfahrungen machen und dazulernen. Letzteres vor allen Dingen, denn jede Begleitung wird anders und damit einzigartig sein, so die Heimleiterin.

AZ

AZ

Af. Zeitung 17.03.2017

Vom richtigen Umgang mit dem Tod

Vertreter von sterbe- und trauerbegleitenden Berufen führen die Zehntklässler an das Thema heran

VON VICTORIA WAGNER

ALFELD. Seit mehreren Jahren organisiert die Fachgruppe Evangelische Religion des Gymnasiums Alfeld den Studientag zum Thema „Leben und Sterben“. Ziel der Veranstaltung ist es, den Schülern der zehnten Klassen einen offenen Umgang mit dem Tod zu vermitteln und ihnen einen Einblick in sterbe- und trauerbegleitende Berufe zu geben.

Referenten aus der Region gestalten den Studientag jährlich durch ihre ehrenamtliche Mitarbeit. Sie bieten insgesamt neun unterschiedliche Workshops an, von denen die Schüler sich jeweils drei aussuchen können.

Sowohl die Zehntklässler des evangelischen und katholischen Unterrichts, als auch aus dem Fach Werte und Nor-

men beteiligen sich an den teils theoretischen, teils praktischen Übungen.

Lena de Vries, Lehrerin der Evangelischen Religion am Gymnasium, sowie die stellvertretende Schulleiterin Diana Hunder hießen die Teilnehmer willkommen. Die Bläserklasse unter der Leitung von Heike Osterhues begleitete die Einführung musikalisch mit drei Stücken.

Im Anschluss trafen sich die Zehntklässler in Gruppen mit den jeweiligen Referenten. Darunter waren Vertreter vom ambulanten Pflegedienst „Paritätischer“, von der Hospizgruppe Leinebergland und vom Alten- und Pflegeheim St. Elisabeth in Alfeld.

Workshops gaben ebenso Franka Grigoleit vom Bestattungsunternehmen Kahle sowie Helmut Runge, zuständig



Silke Stenzel, Martina Bothmann und Birgit Leue von der Hospizgruppe Leinebergland sprechen mit den Zehntklässlern über Wünsche und Gefühle, die Sterbende und ihre Angehörigen kurz vor dem Lebensende haben.

WAGNER

in der Alfelder Verwaltung für den städtischen Friedhof. Dr. Christiane Wigand-Richter (Ameos Klinikum Alfeld) informierte über Palliativmedizin. Schulpastor Dr. Matthias Günther nahm sich des Themas Tod und Trauer in der Fa-

milie an und Dr. Peter Bauch gab einen Workshop über Patientenverfügungen. Pastor Heinrich Schlimme und Pastorreferent Reinhard Martinus sprachen mit den Schülern über die kirchliche Begleitung in der Zeit vor dem Tod.

Sowohl von den Zehntklässlern als auch von den Referenten erhalte die Fachgruppe Evangelische Religion jedes Jahr positives Feedback, so die Referenten brächten größere Lernerfolge und die Hemmschwelle sei geringer als im täglichen Unterricht mit den Lehrern.

„Sterben, Tod und Trauer gehören zum menschlichen Leben“, verdeutlicht Hunder die Wichtigkeit des offenen und aktiven Umgangs mit der Thematik.

Hospizgruppe schenkt 2500 Stunden Zeit

Sechs Ehrenamtliche gewürdigt / Gabriele Plondzew wieder dabei

VON SUSANNE RÖTHIG

ALFELD. Eine positive Bilanz zog die Hospizgruppe Leinebergland während ihrer Hauptversammlung im Pfarrsaal der St.-Marien-Kirche. Die zweite Vorsitzende Birgit Leue, die die erkrankte erste Vorsitzende Kann Keil vertrat, berichtete den anwesenden 21 Ehrenamtlichen und sieben Fördermitgliedern, dass im vergangenen Jahr mehr als 2500 Stunden für das Ehrenamt geleistet wurden.

Dann enthalten sind Sterbe- und Trauerbegleitungen sowie Fortbildungen, Schulworkshops, Präsenz auf dem Weihnachtsmarkt und die Arbeit auf der Palliativstation des Alfelder Ameos Klinikums. „Wir sind eine große Familie“, lobte Birgit Leue die gute Zusammenarbeit mit dem Krankenhaus.

Für zehnjährige Mitarbeit dankte die Hospizgruppe Waltraud Hinterthür, Brigitta

Mast, Heidi Scholz, Ingrid Bode, Heidi Schumann und Margrit Block-Gruppe. Weiterhin freute sich Leue über die positive Resonanz anlässlich des zehnjährigen Bestehens der Hospizgruppe im vergangenen Jahr.

Leue berichtete, dass acht neue Ehrenamtliche (sechs Frauen und zwei Männer) von Marion Hartich und Renate Sünemann zu neuen Hospizlern ausgebildet wurden (AZ berichtete). „Männer sind für viele ältere Herren die ange-

Unterstützung erhält ab sofort Koordinatorin Annette Oetjen: Die langjährige Mitarbeiterin Gabriele Plondzew, die 2016 in den Ruhestand verabschiedet wurde, steht für Urlaubsvertretungen zur Verfügung. Zum neuen Kassensprecher wählte die Versammlung Andreas Schorsch.



Kassenführerin Renate Sünemann berichtete von Spendeinnahmen in Höhe von 26 000 Euro im vergangenen Jahr. Spenden seien für den Verein äußerst wichtig, da die Arbeit der Hospizgruppe nur für die Sterbebegleitung durch die Krankenkassen refinanziert ist. Trauerarbeit und auch die Fortbildungen für Trauerbegleiter werden vom Verein, der 115 Fördermitglieder zählt, selbst getragen, so Renate Sünemann. Weitere Informationen gibt es auf der Internetseite www.hospizgruppe-leinebergland.de oder der Telefonnummer (0174) 3 76 40 98.

Sie setzen sich für die Begleitung schwerkranker Menschen ein und haben auch für Trauernde und Angehörige ein offenes Ohr (von links): Renate Sünemann, Birgit Leue, Annette Oetjen, Waltraud Hinterthür, Brigitta Mast, Heidi Scholz, Ingrid Bode, Heidi Schumann und Andreas Schorsch.

RÖTHIG

Alfelder Zeitung 21.04.2017

Stephan Weil bittet Sterbebegleiter „auf ein Wort“

Der Tod gehört zum Leben dazu – es ist eine einfache Erkenntnis, die zwar leicht gesagt, aber nicht leicht zu begreifen ist. Das wissen vor allem die Menschen, die Sterbende in ihren letzten Monaten, Wochen und Tagen begleiten. In Alfeld und Umgebung übernimmt diese Aufgabe die Hospizgruppe Leinbergland seit mehr als zehn Jahren. Gestern traf sich ein Teil der ehrenamtlichen Sterbebegleiterinnen mit dem Niedersächsischen Ministerpräsidenten Stephan Weil im Alfelder Lutherhaus. Er hatte „auf ein Wort“ gebeten – um zu fragen, zuzuhören und zu verstehen, was es bedeutet, Hospizarbeit zu leisten. Mehr über das, was der Ministerpräsident von den Ehrenamtlichen dazu gelernt hat, lesen Sie in der Sonnabendausgabe.



FOTO: DINGES



Im Lutherjahr im Lutherhaus von Alfeld: Ministerpräsident Stephan Weil im Gespräch mit Superintendentin und Hausherrin Katharina Henk

„Salz in der Suppe“

Landesvater Stephan Weil besucht drei Kommunen im Wahlkreis Alfeld

Von Henric Greber und Florian Mosig

ALFELD / NORDSTEMMEN ■ Ministerpräsident Stephan Weil hat sich vorgenommen, bis Januar die 87 niedersächsischen Wahlkreise zu besuchen. Gestern war er im Altkreis Alfeld unterwegs: es war seine 52. Station. Und während in Elze und Nordstemmen mit dem Rathaus und dem Unternehmen El Puente zwei klassische Stationen auf dem Programm standen, erwartete ihn im Alfelder Lutherhaus ein intensiver Termin.



Besuch bei El Puente in Nordstemmen: Stephan Weil im Gespräch mit den Geschäftsführern Martin Moritz (l.) und Stefan Bockemühl (2.v.l.). Da darf eine Tasse fair gehandelten Kaffees aus Äthiopien nicht fehlen. „Das ist der König der Kaffees“, sagt Bockemühl. ■ Foto: Greber

Die Mitglieder der Hospizgruppe Leinebergland berichteten von ihrer Tätigkeit: vom Grundkursus, in dem Tränen fließen, von der 43-jährigen Mutter, die zwei Kinder zurückgelassen hat und von der Erfüllung, wenn man einer 90-jährigen mit einem Lied ein letztes Lächeln abringt. Man muss zuhören können, das Schweigen aushalten und sich Pausen gönnen. Schlaue Plattitüden („Zeit heilt alle Wunden“) würden den wenigsten Menschen helfen, so die Hospizbegleiter, denn: „Jeder verarbeitet seine Trauer anders.“ Weil zeigte sich berührt von dem ehrenamtlichen Engagement, das für ihn gerade in Niedersachsen „das Salz in der Suppe“ sei. Zur Sprache

Pflegepersonals auf der Palliativ-Station des Alfelder Krankenhauses. „Das ist ein Grundproblem unseres ökonomisierten Gesundheitssystems“, befand der Landesvater, bevor er in sein schwarzes Auto stieg und nach Nordstemmen düste. Hier wurde Stephan Weil vom El-Puente-Vorstand erwartet. Die Geschäftsführer Martin Moritz und Stefan Bockemühl führten Weil durch die Hallen des Unternehmens, das sich für den fairen Handel verschrieben hat. Aufsichtsratsvorsitzender und Gründungsmitglied Richard Bruns erklärte, dass

Importorganisationen des Fairen Handels ist und das Prinzip des nicht-gewinnorientierten Wirtschaftens verfolgt – und dass „die El-Puente-Familie seit 100 Jahren besteht“. Mit großem Interesse folgte Stephan Weil den Ausführungen und ließ sich unter anderem erklären, was hinter dem System der „chaotischen Lagerhaltung“ steckt. Einen hohen Stellenwert nahm bei der Führung der Kaffee ein, der bei El Puente ein Drittel des jährlichen Umsatzes ausmacht. „Die Nachfrage ist groß und steigt“, erläuterte Stefan

kommen an. Zudem ist der Kaffee auch geschmacklich mit dem aus dem Supermarkt nicht zu vergleichen.“ Da konnte Stephan Weil nicht widerstehen. Der nach eigenen Angaben sonst leidenschaftliche Teetrinker probierte eine Tasse äthiopischen Kaffees. „Der schmeckt richtig gut“, urteilte Weil. „Das ist ja auch der König der Kaffees“, so Bockemühl. Nach etwa einer Stunde in Nordstemmen beendete Stephan Weil seine gestrige Tour und fuhr mit Personenschützern und Mitarbeitern zurück in die Landes-

Rundreise des Ministerpräsidenten Stephan Weil / Zu Besuch bei der Hospizgruppe Leinebergland

„Über-Ökonomisierung ist ein Grundübel im Gesundheitssystem“

(hst) Alfeld. „Auf ein Wort mit Stephan Weil“, so ist die Rundreise des niedersächsischen Ministerpräsidenten durch die insgesamt 87 Wahlkreise des Bundeslandes überschrieben. Am Donnerstag besuchte er Elze, Nordstemmen und Alfeld. Wenn er die Stationen richtig mitgezählt habe, „ist das Nummer 52“.

Im Alfelder Lutherhaus an der Superintendentur des evangelischen Kirchenkreises traf er zehn Frauen der Hospizgruppe Leinebergland sowie Dr. Peter Bauch, den „Gründervater“ der Palliativbewegung in der Region Alfeld, zum Gespräch.

An der großen Tafel mit Getränken und etwas Teegebäck erwies sich Stephan Weil als guter Zuhörer. Birgit Leue, eine der ehrenamtlichen Begleiterinnen von sterbenden Menschen, übernahm die Gesprächsführung bei der Vorstellung der Vereinsarbeit. Und sie wurde immer wieder höflich vom Ministerpräsidenten unterbrochen, wenn dieser etwas genauer wissen wollte. Zum Beispiel, ob die Sterbebegleiter nicht selbst an ihre Grenzen stießen, an ihre Urängste vor dem Tod.

Die Hospizgruppe Leinebergland betreut Menschen in dieser Region an deren Lebensende. Für die Angehörigen stehen die insgesamt 34 Ehrenamtlichen, darun-



Ministerpräsident Stephan Weil hört den Ehrenamtlichen der Hospizgruppe interessiert zu. Links von ihm Landtagskandidat Volker Senftleben, rechts Superintendentin Katharina Henking. Foto: Stumpe

ter drei Männer, ebenfalls als Gesprächspartner bereit. Sie gehen in Alten- und Pflegeheime oder besuchen Patienten im Krankenhaus. Die meisten, die darüber nachdenken, möchten zu Hause sterben, allerdings sei das eher die Ausnahme, so Leue.

Grundlage dieser Hospizarbeit ist eine Ausbildung, die ein Dreivierteljahr dauert und aus verschiedenen Phasen besteht. Marion Hartich, eine der Ausbilderinnen der Hospizgruppe, erzählt: „Es wird dabei viel gelacht. Und

es werden auch Tränen vergossen.“ Andere Begleiterinnen erzählen von persönlichen Erfahrungen und dass sie viel Dankbarkeit zurückbekämen.

Annette Oetjen, Koordinatorin und hauptamtliche Mitarbeiterin, wies darauf hin, dass die ehrenamtliche Arbeit bitter nötig sei, weil in den Pflegeeinrichtungen das Personal zwar engagiert sei, aber viel zu wenig Zeit habe. Der Ministerpräsident beklagte, dass die „Über-Ökonomisierung ein Grundübel in unserem Gesund-

heitssystem“ sei. Alle waren sich einig, auch die Hausherrin Superintendentin Katharina Henking, Waltraud Friedemann als Ideengeberin der Gesprächsrunde sowie die begleitenden Kommunalpolitiker, dass Hospiz- und Trauerarbeit eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe sei.

In Nordstemmen hatte Weil zuvor den Importeur für fair gehandelte Produkte „El Puente“ besucht, in Elze machte er Station in der „Stöberstube“ der AWO und beim „Netzwerk Elze“.

Ref. Zeitl
08.08

„Eine Palliativstation ist keine Sterbestation“

Ameos Klinikum Alfeld und Hospizgruppe Leinebergland unterstützen Menschen in ihrer letzten Lebensphase

VON NICOLE NIEMANN

ALFELD. Schwere Kranke und sterbende Menschen in der letzten Phase ihres Lebens begleiten, das hat sich die Palliativstation des Alfelder Ameos Klinikums zur Aufgabe gemacht. Unterstützt wird das Team dabei auch von den Ehrenamtlichen der Hospizgruppe Leinebergland. „Nicht dem Leben mehr Tage, sondern den Tagen mehr Leben geben“ ist der Leitgedanke der Palliativarbeit.

Seit mehr als zehn Jahren gibt es die Station im Alfelder Krankenhaus. „Die Palliativmedizin wird immer wichtiger. Menschen werden immer älter und es ist wichtig, dass die Lebensqualität weiterhin im Fokus steht“, sagt Dr. Heinrich Rudolf Kosiek, Chefarzt der Klinik für Anästhesie. „Palliativ bedeutet lindern statt nicht heilen“, erklärte Kosiek während einer Informationsveranstaltung der Hospizgruppe Leinebergland im Ameos Klinikum. „An dieser Stelle muss auch ein Arzt akzeptieren, dass er den Patienten nicht gesund machen

kann“, so der Chefarzt weiter. Dann stehe im Mittelpunkt, Krankheitssymptome wie Schmerzen, Übelkeit oder Angst zu lindern, um Menschen so auf ihrem letzten Lebensweg mehr Lebensqualität zu ermöglichen.

„Das Ziel der Palliativstation ist es nicht, dass die Patienten bis zum Schluss bei uns bleiben. Die Palliativstation ist keine Sterbestation“, so Kosiek.

siek. Viel mehr gehe es darum, den unheilbar Kranken Patienten durch beispielsweise eine geeignete Medikation eine Stabilisierung für eine nicht-stationäre Weiterversorgung zu ermöglichen. Dabei unterstützen auch die Ehrenamtlichen der Hospizgruppe Leinebergland.

Den Verein gibt es ebenfalls seit mehr als zehn Jahren in der Region. 30 Ehrenamtliche

begleiten Sterbende und schenken ihnen ihre Zeit. Drei ehrenamtliche Hospizlerinnen zählen zum Team der Alfelder Palliativstation. Anders als beim medizinischen Personal geht ihre Arbeit auch nach der Entlassung des Patienten weiter. So begleiten die Ehrenamtlichen die Sterbenden auch zu Hause und unterstützen die Angehörigen. Auch nach dem Tod eines Men-

schens sind diese nicht allein. Jeden vierten Dienstag im Monat wird in der Zeit von 15.30 bis 17 Uhr das Trauercafé im Alfelder Mehrgenerationen-Treff angeboten.

Kommunikation ist in allen Fällen ein wichtiger Bestandteil der Arbeit. „Wir nehmen uns Zeit und sprechen sowohl mit den Patienten als auch mit den Angehörigen“, sagt Kosiek. Vertrauen spiele dabei eine wichtige Rolle, das lindere häufig auch die Angst der Patienten. „Das erreichen wir vor allem durch Ehrlichkeit“, so der Chefarzt weiter. „Wir klären die Menschen und ihre Familien darüber auf, wie die Situation ist und was realisiert werden kann.“

In diesem Zusammenhang wies der Chefarzt auf die Bedeutung der Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht hin. „Es ist eine Entlastung für Angehörige, aber auch für uns Mediziner, wenn alles frühzeitig geklärt ist“, sagt Kosiek.

Die Palliativstation des Alfelder Ameos Klinikums ist 24 Stunden unter der Telefonnummer (0 51 81) 70 73 03 zu erreichen.



Dr. Heinrich Rudolf Kosiek berichtet während der Informationsveranstaltung über seine Arbeit auf der Palliativstation im Alfelder Ameos Klinikum. NIEMANN

Offenheit von beiden Seiten ist wichtig

Verein für Suizidprävention informiert bei der Hospizgruppe Leinebergland über Möglichkeiten, Gefährdeten zu helfen

VON MARTINA MÖHLE

ALFELD. „Wer sich töten will, der wird das tun, wenn die Verzweiflung zu groß ist“, war eine der Botschaften, die die Geschäftsführerin Gabriele Francke vom Verein für Suizidprävention Hildesheim während ihres Vortrags im Gepäck hatte. Eingeladen hatte die Hospizgruppe Leinebergland, rund 17 Zuhörerinnen nahmen die Gelegenheit wahr, sich zu informieren. Erstaunlich wenig Interessierte, wenn man bedenkt, dass sich laut Experten jeder Mensch mindestens einmal im Leben mit Suizidgedanken beschäftigt.

Ganz unterschiedliche Faktoren, berichtete Francke, können eine Krise, die jeder Selbsttötung vorausgeht, auslösen: Ängste, Scham, Erniedrigung, Einsamkeit, Tod im Umfeld, finanzielle Probleme, Krankheit – die Liste ist lang. Ein erfolgter Suizidversuch ist nur das Ende eines Weges, erläutert Francke, der begleitet wurde von manchmal schwierigen Lebensverhältnissen, seelischen Verletzungen, mangelnden Bewältigungsstrategien, vielleicht auch vom Kampf gegen die Veranlagung.

Schwierig wird es immer dann, wenn soziale Bindungen fehlen und niemand Signale des Gefährdeten auffangen kann. Wachsamkeit ist geboten, wenn Menschen den Wunsch zu sterben direkt oder indirekt äußern, wenn gewohnte Aktivitäten aufgege-



Engagiert berichtet Gabriele Francke von ihren Erfahrungen im Suizidpräventionsverein.

MÖHLE

ben werden, bisher wichtige Dinge weggegeben werden, der Rückzug aus zwischenmenschlichen Beziehungen beobachtet wird.

Eine Krise als Vorläufer stelle immer eine Gefahr dar, könne aber auch Gelegenheit sein für einen Richtungswechsel im Leben. Diese Einsicht jedoch brauche Helfer. Doch wie haben Angehörige und

Freunde die Möglichkeit zu helfen? Voraussetzung dafür sei immer Offenheit von beiden Seiten im Gespräch, egal ob das vom Gefährdeten oder einem „Helfer“ initiiert wurde, informierte Francke. Wichtig sei, dass der Zuhörer empathisch sein kann, nicht bewertet, bei Bedarf Unterstützung gibt, Dinge offen auszusprechen, jedoch auch

zeigt, wenn er von der Situation verängstigt oder überfordert ist.

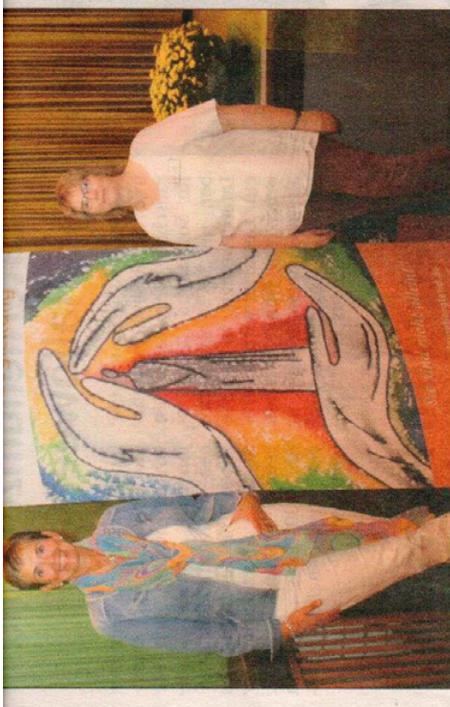
Schnell geäußerte Ratschläge seien wenig hilfreich, gefordert sei die Fähigkeit, auszuhalten, was der Gefährdete vorbringt. Wenn Menschen von einem Verzweifelten um ein offenes Ohr gebeten werden, sei das ein großer Vertrauensbeweis, weiß Gabriele

Francke, „also seien Sie offen und stehen Sie dazu, wenn diese Last, die mit Ihnen geteilt wurde, auch von Ihnen erstmal verarbeitet werden muss. Nur diese Offenheit ermöglicht es dem Leidenden, sich ernst genommen zu fühlen“.

Doch sie wies gleichzeitig darauf hin, dass Helfer wohl Türen öffnen können, „hindurchgehen müssen die Gefährdeten selbst. Nur wer Hilfe annehmen will, dem kann geholfen werden.“

Rund 10 000 Menschen nehmen sich pro Jahr bundesweit das Leben, wobei die Dunkelziffer erheblich höher liege, berichtet die Geschäftsführerin. Männer setzen den Suizidgedanken wesentlich häufiger um als Frauen, die eher das Gespräch suchen. Und man dürfe die Last der Angehörigen nicht unterschätzen, die im schlimmsten Fall verkraften müssen, dass sie letztendlich doch nicht helfen konnten.

Von der Krise bis zur Selbsttötung – ein Zeitrahmen, in dem Hilfe unterschiedlichster Art angeboten wird. So zum Beispiel über das Krisentelefon des Suizidpräventionsvereins, das täglich von 18 bis 22 Uhr unter der Nummer (0 51 21) 5 88 28 erreichbar ist. Weitere Möglichkeiten für Ratsuchende, aber auch für Angesprochene, die Hilfe brauchen, ist ein Anruf in der Geschäftsstelle unter (0 51 21) 51 62 86 oder per Mail an verein.f.suizidpraevention@t-online.de.



Birgit Leue (links) und Annette Oetjen begrüßen die Teilnehmer des deutschen Hospiztages traditionell zu einer Veranstaltung im Gronauer Kino. ■ Foto: Ike



Helga Schuck (von links), Cornelia Strüber, Katharina Kreth, Reinhard Martynus und Lisa Wiegering genießen nach dem Film das Miteinander. ■ Foto: Möhle

„Wir dürfen nicht wegsehen“

Traditionell lädt die Hospizgruppe Leinebergland zur Veranstaltung in die Gronauer Lichtspiele ein

Von Rolf Ike

GRONAU = Am 14. Oktober fand der deutsche Hospiztag statt. Die Hospizeinrichtungen in Deutschland nutzen ihn für vielfältige Veranstaltungen, wie beispielsweise Benefizkonzerte und Gedenkgottesdienste.

Der erste deutsche Hospiztag fand am 14. Oktober 2000 auf Initiative des Deutschen Hospiz- und Palliativverbands statt, seitdem wird er jährlich begangen. Hospiz ist eine Einrichtung der Sterbebegleitung. Die Hospizgruppe Leinebergland begeht diesen Tag seit 2010 im Gronauer Kino mit einer guten Mischung von

fen nicht wegsehen, schwerstkranke und sterbende Menschen gehören in die Mitte unserer Gesellschaft. In solidarischer Fürsorge mit allen Betroffenen müssen wir uns die Frage stellen: Was brauchen Menschen in ihrer letzten Lebensphase und was können wir für sie tun? Um gemeinsam Antworten darauf zu finden, brauchen wir die Öffentlichkeit und den öffentlichen Austausch“, erklären Koordinatorin Annette Oetjen und Vize-Vorsitzende Birgit Leue den zahlreichen erschienenen Gästen in den Gronauer Lichtspielen.

In diesem Jahr zeigte die Hospizgruppe Leinebergland die Komödie „Saint

zösisch“. Zum Inhalt des Films: Drei Geschwister, die illusionslose Lehrerin Clara, der Alkoholiker Claude und der Workaholic Pierre, erfahren nach dem Tod ihrer Mutter, dass deren beträchtliches Erbe an karitative Einrichtungen fällt, wenn sie nicht innerhalb von fünf Monaten gemeinsam zu Fuß die Pilgerfahrt von Le Puy-en-Velay nach Santiago de Compostela, den so genannten Jakobsweg, antreten. Unter lautem Protest entschließen sich die drei untereinander schwer zerrittenen Geschwister zur Teilnahme. Nach zunächst fast handgreiflichen Reibereien auf dem insgesamt zwei Monate dauernden

Apostels Jakobus finden die Pilger langsam zueinander. Auch das Verhältnis der drei Geschwister untereinander verbessert sich. Im Anschluss an die einfühlsame Komödie erhielten die Gäste von den ehrenamtlichen Hospizmitarbeiterinnen Kaffee und Kuchen gereicht. Dabei ergaben sich auch aus der gezeigten Komödie viele anregende Gespräche zu dem aktuellen Thema.

Infoabend

Der nächste Informationsabend hierzu findet am Dienstag, 6. Februar, um 18.30 Uhr in der Volkshochschule in Alfeld am Antonileue bei den Gesprächen statt. Bei Fragen steht Annette Oetjen, Koordinatorin der Hospizgruppe Leinebergland, zur Verfügung. Sie ist unter der Telefonnummer 0174/764098

Hospizgruppe genießt Komödie im Gronauer Kino

GRONAU. Zahlreiche Kinobesucher begrüßten die zweite Vorsitzende der Hospizgruppe Leinebergland, Birgit Leue, und die Koordinatorin der Gruppe, Annette Oetjen, anlässlich des „Deutschen Hospiztages“ in Gronau. Die angekündigte Komödie „Saint Jacques - pilgern auf französisch“ zog aktive Hospizler, passive Mitglieder, aber auch Interessierte an, die mit Hospizarbeit gar nichts zu tun haben. Genossen haben sie allesamt den Film, der durchaus als Komödie bezeichnet werden kann, jedoch einen gewissen Tiefgang nicht missen ließ. Die Annäherung der neun Pilgernden war belustigend, berührend und lehrreich zugleich. Insbesondere drei Geschwister, die den Weg zwangsweise begonnen hatten, erfuhren eine erstaunliche Wandlung. Dass das Pilgern einen Menschen tatsächlich verändern kann, wusste die Lamspringerin Helga Hartich beim anschließenden Kaffeetrinken zu berichten. Sie hat den Weg bereits zweimal zurückgelegt. So entstanden in entspannter Atmosphäre schnell intensive Gespräche übers Pilgern, Hospizlern und das Leben überhaupt, die die Beteiligten sichtlich genossen. Auf dem Foto sind Helga Schuck (von links), Cornelia Strüber, Katharina Kreth, Reinhard Martynus und Lisa Wiegering abgebildet, die nach dem dem Film das Miteinander genießen.

MARTINA MÖHLE





Nele, Cilia, Hendrik und Lina gestalten mit Hospizlerin Silke Stenzel und Lehrerin Merle Meier-Ahnsjö Erinnerungskisten.

GRUNDSCHULE LAMSPRINGE

Rektor Heinz Phillippen der Grundschule Lamspringe ist froh, bei dem Projekt „Abschied, Tod und Trauer“ mit den Mitarbeiterinnen der Hospizgruppe Leinebergland kompetente Partner zu haben. Die Hospizlerinnen Martina Bothmann, Birgit Leue, Annette Oetjen und Silke Stenzel sind immer wieder überrascht, wie selbstverständlich sich die Zweit- und Drittklässler mit diesen Themen auseinandersetzen. Da ist viel Offenheit und Ehrlichkeit, weiß Silke Stenzel inzwischen, und es tut den

kleinen Seelen gut, Trauer offen zeigen zu dürfen. Auch die Klassenlehrkräfte sind manches Mal erstaunt, wie sensibel ihre Schützlinge agieren. Trost finden und schenken, Gefühle anderer einschätzen, sich seines Kummers nicht zu schämen – vielfältig sind die Anforderungen und Chancen während der Projekt-tage. Beliebt sind die „Erinnerungskisten“, die gebastelt werden. Muscheln aus dem letzten Urlaub wird Zweitklässlerin Jaane dort hinein packen, während Mitschülerin Mia ihre ersten

Schuhe dafür vorgesehen hat. Mathea dagegen wird ein Erinnerungsstück an ihren verstorbenen Patenonkel einpacken und Lennet eins an seinen Bruder, der bereits gestorben ist. Zum Abschluss widmete jedes Kind ein Licht mit einem Sonnenstrahl jemandem, den es gern hat, und reflektierte den Tag. Was fiel leicht, was fiel schwer? Gefühlen mit Worten Ausdruck verleihen – ein wichtiger Schritt in der Entwicklung der Schülerinnen und Schüler.

Informationsabend am 6. Februar 2018, 18.30 Uhr, VHS Alfeld

Vorbereitungskurs 2018

Die meisten Menschen möchten in der letzten Phase ihres Lebens nicht allein sein. Sie wollen möglichst in vertrauter Umgebung durch ihnen nahe stehende Personen umsorgt werden. Die ambulante Hospizgruppe Leinebergland e. V. bietet hier Hilfe. Sie setzt sich seit über elf Jahren mit den Themen „Sterben, Tod und Trauer“ auseinander. Sie ist als verlässlicher Partner in Pflegeeinrichtungen, im Krankenhaus und in Familien tätig.



Auf Wunsch begleiten die Ehrenamtlichen schwerstkranken und sterbende Menschen. Dabei stehen die persönlichen Wünsche und individuellen Bedürfnissen der Sterbenden an erster Stelle. Ebenso können Angehörige durch Gespräche und eine zeitliche Entlastungen gestärkt werden. Die HospizbegleiterInnen leisten hier einen unverzichtbaren Beitrag, der ein Leben in Würde bis zum Tod ermöglicht. Und Angehörige werden bei ihrer Trauer begleitet.

Die Hospizgruppe Leinebergland e.V. möchte sein ehrenamtliches Team mit engagierten Menschen erweitern. Menschen, die Zeit schenken können und neue Herausforderungen suchen.

Ab März 2018 werden wieder Ehrenamtliche auf die Begleitung von schwerstkranken und sterbenden Menschen vorbereitet.

Der Vorbereitungskurs setzt sich mit folgenden Themengebieten auseinander:

- Wahrnehmung von Nähe und Distanz, Begegnung und Berührung
- Wahrnehmung des eigenen Umgangs mit Sterben, Verlust und Trauer.
- Reflexion über mögliche Gefühle und Reaktionen von Sterbenden und deren Angehörigen.
- Kommunikationstechniken
- Hospizarbeit: Geschichte, Strukturen, Netzwerke und vieles mehr ...

Die Koordinatorin Annette Oetjen freut sich über das Interesse an der Arbeit der Hospizbegleitung und hofft auf neue Anmeldungen.

Der Kurs findet in St. Marien, Alfeld an acht Samstagen statt, jeweils von 10:00 bis 17:30 Uhr.

Eine verbindliche Anmeldung ist nach dem Informationsabend im Februar und einem persönlichen Gespräch möglich.

Sie fühlen sich angesprochen?

Dann lernen Sie die Arbeit der Hospizbegleitung bei dem Informationsabend zum Vorbereitungskurs, am 6. Februar 2018 um 18:30 Uhr in der Volkshochschule Alfeld, kennen. (gw)



Annette Oetjen informiert Sie gerne über die Arbeit der Hospizbegleitung

Informationen:
Hospizgruppe Leinebergland e. V.
Annette Oetjen
Telefon: 0174 - 3764098
kontakt@hospizgruppe-leinebergland.de
www.hospizgruppe-leinebergland.de

2017
Dank
für
die
Taschen

„Hand in Hand für Norddeutschland“

Spendenaktion beschenkt Aktive der Hospizgruppe Leinebergland



Hospizler freuen sich über die neuen Taschen.

MARTINA MÖHLE

ALFELD. Vor exakt einem Jahr hatte der NDR im Rahmen der Aktion „Hand in Hand für Norddeutschland“ zu einem Spendenmarathon zugunsten der Hospiz- und Palliativarbeit im Norden aufgerufen. Knapp 3,3 Millionen Euro waren zusammengelassen. Ein außergewöhnliches Ergebnis, wie NDR-Intendant Lutz Marmor bei der Übergabe eines symbolischen Schecks an Prof. Dr. Winfried Hardinghaus, Vorstandsvorsitzender des Deutschen Hospiz- und Palliativverbandes (DHPV), anmerkte.

Inzwischen sind dort reichlich Anträge auf finanzielle

Unterstützung eingegangen – so auch von der Hospizgruppe Leinebergland.

Hospizlerin Marlies Morgenstern hatte die Idee, das nötige Geld für stabile Taschen zu beantragen, gefüllt mit allerlei nützlichen Dingen, die während der Begleitungen schwerstkranker und sterbender Menschen eingesetzt werden können.

Und tatsächlich, nach einiger Zeit kam die Zusage vom DHPV, das nötige Material im Wert von 3200 Euro zu finanzieren.

Die Koordinatorin der Gruppe, Annette Oetjen, setzte die Idee in die Tat um und konnte

so während der Weihnachtsfeier Taschen mit Mini MusicMan Soundstation, Liederbuch, Geschichtsheft, Fotosammlung, Duftöl und anderen hilfreichen Kleinigkeiten an die Hospizler überreichen.

Birgit Leue, zweite Vorsitzende des Vereins, zeigte sich beeindruckt vom Ergebnis der Spendenaktion.

„Schließlich ist das eine Würdigung unserer Arbeit und zeigt, dass Hospizarbeit immer mehr ins Bewusstsein der Menschen tritt“, so Leue. Sie dankte allen Spendern und wünschte den Beschenkten Erfolg mit und Freude am neuen Equipment.

moe